



Prachtvoll ausgestattet ist der Innenraum der Isaaks-Kathedrale in St. Petersburg. Fast 40 Jahre wurde am Bau der Kirche mit seiner über 100 Meter hohen Kuppel gearbeitet.

BILDER: SEYBOLD

REISEBÜCHER

Zu einem Ausflug der besonderen Art lädt dieser „Reiseführer“ ein: Das nahegelegene Stuttgart mal auf der Suche nach einem Baustil durchstreifen, der kaum wie ein anderer das Auge beschäftigt und die Phantasie anregt: Jugendstil. Immer noch findet man in der Landeshauptstadt jene seltsam fröhlich und anheimelnd wirkenden Häuser mit ganz eigener Formsprache: Ornamente und Mosaiken, Bögen und Gesimse, Blätter-, Blüten- und Tiermuster, strahlend schöne Frauengestalten und allegorische Figuren zieren die Villen, Wohnblocks, Bürohäuser und öffentliche Gebäude aus der Zeit Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts. Inspiriert von der Lebensreform-Bewegung, sprachen sich Bauherren und Architekten mit diesen Bauten demonstrativ gegen rein technisch-wirtschaftlich orientiertes Denken aus. Im Buch locken die Autoren – nach einer Einführung in das Zeitalter des Jugendstils (Stichworte und Namen von Architekten auch im Anhang) – zu 14 Spaziergängen durch verschiedene Stuttgarter Stadtteile. Im Textteil wird die Geschichte einzelner Häuser und ihrer Erbauer wiedergegeben. Zu jedem Tipp gehört auch eine Empfehlung für die Einkehr. *cb*

„Stadtsparziergänge in Stuttgart – Jugendstil“, von Friederike Vottler und Peter Pipiorke, DRW-Verlag (Karlsruhe), 144 Seiten, 139 Abbildungen und 15 Karten, 14,90 Euro.

St. Petersburg: Das „Tor zum neuen Russland“ spiegelt die Pracht des zaristischen Russlands wider

Zwischen Wasser und Himmel

Von unserem Redaktionsmitglied
Norbert Seybold

Gerade einmal 300 Jahre ist sie alt. Aber die Stadt im Norden hat es immerhin schon auf drei Namen gebracht: St. Petersburg, Petrograd und Leningrad, ehe die Bürger 1991 beschlossen, ihre Stadt wieder in St. Petersburg umzubenennen. Und diese drei Namen zeigen auch, dass die Stürme der Geschichte hier besonders heftig wehten. Grund genug

für die FN-Leserreisen, eine Fahrt ins selbsternannte Tor zum neuen Russland zu veranstalten.

Um die geballte Pracht in der heutigen Altstadt zu verstehen muss man wissen, dass diese heutige Fünf-Millionen-Einwohner-Metropole ein künstliches Produkt ist. Peter der Große wollte den Russen unbedingt einen Zugang zum Meer verschaffen - und hier gelang es, den Widerstand der Schweden zu brechen. Mitten in die Sümpfe rund um den Fluss Newa ließ er seine neue Hauptstadt entstehen. Und da es die Hauptstadt eines Zaren war, beauftragte er die besten Baumeister und Künstler des beginnenden 18. Jahrhunderts, den Anspruch des zaristischen Russlands in Form von Marmor, Granit und Gold dazustellen.

Dass die heute größte europäische Stadt nördlich des 60. Breitengrades auf dem Reißbrett entstanden ist, zeigt sich im Stadtbild. Die Achse bildet der Newski-Prospekt, eine (fast) schnurgerade Prunkstraße von rund sechs Kilometern Länge zwischen der heutigen Admiralität und dem Alexander-Newski-Kloster. Die Begrenzung an beiden Enden bildet die Newa, die den Stadtkern in einem großen Bogen umspült.

Und dieser Fluss mit seinen Seitenarmen und Kanälen bildet eine imposante Kulisse für die vielen Paläste und Villen entlang seiner Ufer und der zahllosen Wasserläufe im Stadtkern. Über 400 Brücken sollen sich über die Wasserläufe span-

nen. Die dritten das Stadtbild prägenden Objekte sind die vielen Kirchen. Ihre goldenen Kuppeln und Spitzen sind von überall aus sichtbar und dienen so auch dem fremden Besucher als gute Orientierungspunkte. Der mächtigste Bau ist dabei die Isaaks-Kathedrale mit ihrer über 100 Meter hohen goldenen Kuppel. Über 40 Jahre wurde daran gebaut, 10 000 Gläubige fasst der Innenraum.

Das Wahrzeichen der Stadt aber ist die schlanke Spitze der Kathedrale St. Peter und Paul im Inneren der gleichnamigen Festung auf der kleinsten Insel inmitten des Flusses Newa. Mit 122,5 Metern ist sie das höchste Gebäude der Stadt. Peter der Große und viele seiner Nachfolger fanden im prunkvoll mit Gold ausgestatteten Innenraum der Kirche ihre letzte Ruhestätte. Vor zehn Jahren wurden auch die Gebeine des letzten Zaren Nikolaus II. und seiner Familie hier beigesetzt.

Der barocke Prunk beschränkt sich aber natürlich nicht nur auf die Kirchen der Stadt. Alexander der Große und seine Nachfolger sowie der vom Zar oft auch nach St. Petersburg „zwangsversetzte“ Hochadel setzten mit ihren Palästen Zeichen ihrer Macht und Bedeutung. Winterpalast und Eremitage am geschichtsträchtigen Schlossplatz sind sicher die bekanntesten Namen. Nicht nur hier zeigte Bartolomeo Rastrelli sein ganzes Können als Baumeister. In der unmittelbar angrenzenden Ere-

mitage warten fast 2,7 Millionen Ausstellungsstücke in 400 Sälen auf den Betrachter – eine unfassbare Zahl. Hier bleibt dem Besucher nichts anders übrig, als sich jeweils auf einen kleinen Teil zu konzentrieren - und lieber noch einige Male wiederzukommen.

Für die Gruppe der FN-Reisen erschloss sich bei einer Führung durch die Kunsterkennerin Lena Molkova nicht nur in diesem Museum vieles der europäischen Kunst der letzten Jahrhunderte. In vielen weiteren Museen und Ausstellungen über das ganze Stadtgebiet verteilt lassen sich noch unzählige Kunstschätze entdecken – als Beispiel sei nur das Russische Museum genannt, die zweitgrößte Gemälde-Sammlung Russlands.

St. Petersburg aber nur mit den „großen“ Palästen, Kirchen und Kunstsammlungen zu definieren, würde einen großen Teil der Stadt vernachlässigen. Den besonderen Reiz macht die Verbindung mit dem Wasser aus. Fast 700 Meter breit ist die Lewa am nördlichen Ende der Altstadt und bieten so eine einzigartige Kulisse für die Bebauung entlang der Ufer. Nachts lassen die beleuchteten Hausfassaden und Brücken die Stadt buchstäblich in einem völlig anderen Licht erstrahlen. Und im Sommer, wenn es während der „weißen Nächte“ nicht dunkel wird, lädt das dann quirlige Flussufer zum Promenieren ein. Aber auch außerhalb dieser langen „kurzen“ Nächte



LESER REISEN

Mit uns die Welt entdecken

lässt sich das alte St. Petersburg sehr gut zu Fuß erschließen. Vor allem entlang der beiden breitesten Kanäle Moja und Fontanka ist an fast jeder Gebäudewand interessantes zu entdecken.

Gut erreichbar ist die Innenstadt auch durch die Metro – allerdings sollten zumindest Grundkenntnisse der kyrillischen Schrift vorhanden sein, denn alle Hinweis- und Straßenschilder sowie die Namen der Metro-Stationen lassen sich sonst nicht entziffern. Dass es in und rund um St. Petersburg natürlich noch eine ganze Menge mehr zu sehen gibt, wurde der FN-Reisegruppe auch nicht vorenthalten: An erster Stelle der Katharinenpalast in Zarskoje Selo südlich der Stadt, benannt nach der Witwe Peters des Großen. Nach vielen Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg erstrahlt das Gebäude immer mehr in alter Pracht. Und auch das legendäre Bernsteinzimmer kann – rekonstruiert nach alten Vorlagen – seit fünf Jahren wieder besichtigt werden.



Im Inneren der Peter- und Pauls-Kathedrale.

FN-LESERREISEN

Gebucht werden können die Leserreisen in den **FN-Reisebüros** in Tauberbischofsheim, Bad Mergentheim und Wertheim sowie in allen FN-Kundenforen. Ein **Informationsabend zur FN-Leserreise nach Indien** findet am Dienstag, 8. April, um 19.30 Uhr im Arkadensaal in Wertheim statt.



Die märchenhaften Kuppeln der Auferstehungskirche.



Die nächtliche Fassade des Winterpalastes spiegelt sich im Wasser der Newa.



Über eine Länge von 300 Metern erstreckt sich die Fassade des Katharinenpalastes in Zarskoje Selo.